

Der Nobelschuster wird Schlossherr

TRADITION. Heimkehr in die große Stadt:

Die Schuhmanufaktur Ludwig Reiter übersiedelt aus Niederösterreich ins Schloss Süßenbrunn am nördlichen Stadtrand von Wien. Noch ist der ehemalige Gutshof eine riesige Baustelle, doch ab Mai wird hier produziert – und repräsentiert.

Von Othmar Pruckner

Als wir das Gelände erstmals am Bildschirm sahen, haben wir gewusst: Das ist es. Das passt perfekt in unser Suchkonzept.“ Das „Gelände“ heißt offiziell Schloss Süßenbrunn – und das sah bis vor Kurzem ziemlich traurig aus. Ein verwunschenes Märchenschloss, am äußersten Stadtrand von Wien, inmitten eines drei Hektar großen, allerdings devastierten Gutshofs samt verwildertem Park, scheinbar dem endgültigen Verfall preisgegeben. Bis eines schönen Tages im Jahr 2008 das Wunder geschah – und der Märchenprinz durch das große, knarrende Tor die Ruine betrat. Till Reiter heißt er und Nobelschuster ist er: Der Held dieser Geschichte ist Mehrheitseigentümer und Geschäftsführer der Schuhmanufaktur Ludwig Reiter. Sein Unternehmen ist, mit sechzig Mitarbeitern, klein, aber denkbar fein. Es hat eine große Geschichte und einen klingenden Namen. Es ist ein österreichischer Traditionsbetrieb par excellence, der mittlerweile in die halbe Welt exportiert und vor Kurzem sogar in China ein Geschäft eröffnet hat. Ein Luxuslabel, das jetzt, mit dem Umzug in das alte Schloss, zu einem Quantensprung in der Firmengeschichte ansetzt.

Sieben Millionen. Es ist ein frostiger Jännertag, an dem Till Reiter zum Rundgang lädt. Ausgestattet mit „etwas älteren“

Budapestern aus Scotchgrain-Leder stapft er über fest gefrorene Schneehaufen und öffnet das Vorhängeschloss, das die Tür zum Hauptgebäude versperrt. Drinnen herrscht der Charme eines Abbruchhauses, doch immerhin: Das Dach ist neu gedeckt, „mehr machen wir hier vorerst nicht“.

Im Gegensatz dazu befinden sich die umliegenden Gebäude bereits in einem revolutionären Wandel. Aus dem ehemaligen Pferdestall werden Werkstätten; oben drauf kommt der Konferenzsaal. In der Meierei findet die Taschnerei ihre Heimat, ebenso wie das Modelleur-Atelier. In den Taubenschlag zieht die Schlosserei, die Wagenremise wird vom Versand in Beschlag genommen. Zuschneiderei,

Lederlager, alles findet in den verstreut übers „Gelände“ liegenden historischen Bauwerken seinen neuen Platz – und Till Reiter wird nicht müde, sein Glück zu preisen. „Wo gibt es denn sonst noch in Wien einen kompletten Gutsbetrieb mit Schloss, den man auch kaufen kann?“

Wir schauen in die zukünftige Stepperei, in die Näherei. Die Fußbodenheizung ist gelegt, die Wände sind verputzt, die alten gußeisernen Säulen blank geschmirgelt. Das ist aber auch schon alles. Unvorstellbar für einen Laien, dass die kalten Hallen bereits ab März sukzessive bezogen werden sollen, doch angeblich läuft der Countdown nach Plan. Dafür, dass alles läuft, sorgt übrigens ein Familienmitglied: Bruder Lukas ist der Architekt des Hauses. Ansonsten mit der Adaption und der Einrichtung von neuen Reiter-Shops beschäftigt, ist er nun Bau-Regent, hauptverantwortlich dafür, dass das 7-Millionen-Euro-Projekt reibungslos abgewickelt wird. Gut, wenn alles in der Familie bleibt.

Schuhelerlebnisland. Fast alle Gebäude des Gutshofs werden in engster Abstimmung mit dem Bundesdenkmalamt aufwändig adap- >



Altes Schloss und neue Schuhe: Schloss Süßenbrunn, in einem Stich von G. M. Vischer aus dem Jahr 1672. Hier wird bald rahmengenähtes Schuhwerk produziert – so auch „Maronibrater“-Stiefel (li.).



Till Reiter, Bauherr:
Der geschäftsführende
Gesellschafter der
Schuhmanufaktur
Ludwig Reiter vor
seinem Schloss –
das er soeben zügig
in eine Schuhfabrik
verwandelt.



**Neues Leben
blüht in den Ruinen:**

Das Schloss als Arbeitsplatz wird auch den Beschäftigten gefallen. In absehbarer Zeit werden Kunden hier auch Reiter-Schuhe kaufen können – in einem „Fabriksverkauf“ der Luxusklasse.

tiert. Nur ein einziger neuer Gebäudeteil kommt dazu – der freilich nicht in historisierendem Kitsch, sondern in signifikantem Kontrast aus Holz und Glas ausgeführt wird.

Till Reiter ist gut zwei Meter groß und gertenschlank. Als Student pilotierte er als Kraftfahrer Hängerzüge bis nach Bagdad, heute trägt er gerne Tweed, hat ein Haus im Waldviertel und ist stolz auf seine beiden Töchter. Anna bereitet sich bereits bei den „lieben Kollegen“ von Louis Vuitton in London auf ihren möglichen Einstieg ins Familienunternehmen vor; ihre jüngere Schwester studiert noch an der Wirtschaftsuni. Sein Lieblingsleder stammt im Übrigen vom Bison. Es kommt aus einem Indianerreservat im Norden der USA und wurde gegerbt von der Hornween Leather Company in Chicago. Ein „total urtümliches, naturbelassenes, sehr robustes“ Material, wie er fachkundig doziert. Wobei er nicht plant, einst im Schlosspark Bisons grasen zu lassen – das wäre denn doch der Show zu viel. Aber immerhin: Die Fläche vor dem Schloss wird bald einmal planiert und zum Teil asphaltiert sein; in nicht allzu ferner Zukunft und wenn die Produktion einmal reibungslos läuft, sollen hier nicht nur Lieferwagen, sondern auch Autobusse parken. Schloss Süßenbrunn wird nämlich nicht nur als Produktionsstätte, sondern auch als überdimensionales Aushängeschild der Ludwig Reiter Schuhmanufaktur dienen. Man darf sich jetzt kein billiges Schuhelebnis-

land vorstellen – aber schon bald wird es Führungen geben. Natürlich mit ordentlichem Fabriksverkauf, bei dem sicher nicht nur zweite Wahl angeboten wird. Mit Museum, Film und allem, was sonst noch zu einem kleinen Wochenend-Shoppingausflug dazugehört. Vorbild sind die Guinness-Brauerei in Dublin und – auch nicht schlecht – das „Gwandhaus“ der Trachtenmodenfirma Gössl im ehemaligen Schloss St. Rupert südlich von Salzburg. Nie und nimmer aber soll nur ein reiner Schaubetrieb hochgezogen werden. Hier wird immer echt und ehrlich produziert.

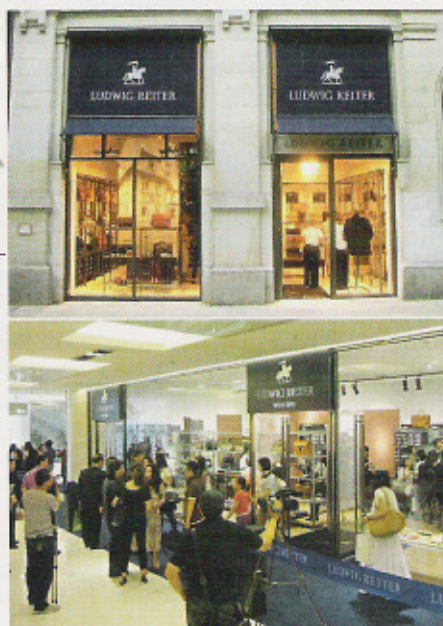
Die p. t. Gäste werden beim animierenden Rundgang sicher auch einiges zur Geschichte des Schlosses erfahren – immerhin gehörte es einst der Familie der Bartensteins, zuletzt der Stiftung Theresianische Akademie. Sie können en passant bei einem kleinen Spaziergang durch den umgebenden Ort Süßenbrunn ein letztes Wiener Dorf kennen lernen – eine „gallische Enklave“ (Copyright: Till Reiter), in der sogar noch eine freiwillige Feuerwehr ihren Dienst versieht. Deren Kommandant ist glücklich über den prominenten Zuzügler – hat er in ihm doch einen potenten Mäzen gefunden. Gleich hinter dem Schuhsschloss in statu nascendi residiert ein Reitclub; am angrenzenden Golfplatz kann man dann Freunde treffen. Der vergnüglichen Nachmittagsgestaltung steht somit nichts mehr im Wege, vor allem dann nicht, wenn man mit Reiter-Sportschuhen ausgestattet ist, beispielsweise dem ledergefütterten „Trainer“, „gefertigt auf original Champion-Leisten, mit original Armee-Trainingssohle, in neuartiger Saccetto-Technik“ – wie der Katalog blütenreich ausführt.

Charmante Adresse. Es ist, man muss es sagen, natürlich nicht überschießende Prunksucht oder neoraristokratische Attitüde, die Till Reiter ins süße Landschlösschen führt. „Der Umzug ist schlicht nötig, wir müssen aus Wiener Neudorf weg“, sagt er, „hier in Süßenbrunn können wir auch wieder Kunden empfangen.“ Was im wenig repräsentativen niederösterreichischen Exil eher nicht möglich war. Das Unternehmen kann seine Produktionsstätte nun stolz seinen feinen Kunden zeigen, das Haus kann ein überzeugendes Echtheitszertifikat erbringen – ein wahrer Segen in globalisierten Zeiten, in denen viele Kunden zuletzt gar nicht mehr glauben wollten, dass Reiter-Schuhe tatsächlich noch im Hochlohnland Österreich hergestellt werden – und nicht in Fernost. Welch ein guter Einstieg ins Geschäft, welche Freude, Stiefel zu tragen, die in einem Schloss genäht und nicht in einer finsternen Werkstätte im hintersten Winkel einer ostchinesischen Provinzstadt zusammengeschustert wurden! Welch schöne „Story“, die da erzählt werden kann! „Unsere Adresse lautet ab nun Schloss Süßenbrunn, Donaustadt, Wien. Das finde ich schon charmant.“ Sagt Herr Reiter. Und lächelt.

Das Luxuslabel Ludwig Reiter

Shop till you drop:

Die Wiener Traditionsmarke betreibt sechzehn eigene Läden. Der jüngste beglückt die Bewohner von Peking.



Dreißigtausend Schuhe pro Jahr verkauft der Nobelschuster – siebzig Prozent davon gehen an namentlich bekannte Stammkunden. Rund zehn Prozent der in rahmengenähter Machart erzeugten Mokassins, Schnürschuhe und Stiefel sind „customer-made“ – nicht wirklich maßgeschneidert, aber so genannte „Privatanfertigungen“, bei denen sich der p. t. Kunde aus einer großen Auswahl von Modellen, Leisten, Ledersorten und Bodenausführungen sein ganz eigenes Schuhwerk kreieren kann. Neben Schuhen werden auch hochwertige Taschen und Accessoires erzeugt – bis hin zum iPod-Etui. Sneakers sind ab rund 200 Euro erhältlich, klassische Schnürhalbschuhe von zirka 500 Euro aufwärts. Die erste Ludwig-Reiter-Schuhwerkstätte befand sich in Wien-Wieden. Während der Zwischenkriegszeit produzierte Reiter in Wiener Neustadt und bis 1998 in Wien-Hernals. Dann wurde, auf Wunsch des damaligen Partners Palmers, nach Wiener Neudorf übersiedelt, 2008 schließlich Schloss Süßenbrunn erworben. Im Frühjahr 2011 verlegt das Unternehmen seine Produktion nun in dieses ehemalige Renaissanceschloss, eine denkmalgeschützte Anlage mit drei Hektar großem Schlosspark.

Das Unternehmen betreibt sechzehn eigene Geschäfte in Österreich, Deutschland, der Schweiz und China. Rund zweihundert über den Globus verstreute Fachgeschäfte führen ausgewählte Reiter-Erzeugnisse. Ein Viertel der Produktion wird in Österreich

verkauft, der Rest exportiert. Ludwig Reiter versteht sich als Modepionier; man kooperiert mit großen Designern, etwa Helmut Lang oder Werner Baldessarini.

Nach eigenen Angaben erzielt das Unternehmen einen Umsatz von rund 15 Millionen Euro pro Jahr – mit „dreihundert bis vierhundert verschiedenen Produkten“ in den Regalen und rund hundert neuen Kreationen pro Jahr. Die GmbH mit Sitz in Wien befindet sich in vierter Generation im Familienbesitz. Neben dem geschäftsführenden Gesellschafter Till arbeiten die Brüder Lukas und Utz im Unternehmen mit; sie sind daran ebenso beteiligt wie die nicht im Familienbetrieb beschäftigte Schwester.

Ein revitalisiertes Schloss als Sitz für ein Unternehmen, das sich „Die Zukunft der Tradition“ zum Motto erkoren hat – besser kann es auch ein Marketinggenie nicht einfädeln. Aber nicht nur image-mäßig, auch rein umsatztechnisch soll der Umzug bald deutlich positive Auswirkungen zeigen. Wurden und werden bislang rund 30.000 Paar Schuhe pro Jahr verkauft, ist die Süßenbrunner Fertigung auf bis zu 100.000 Paar ausgelegt. Der Run wird nicht von einem Tag auf den anderen einsetzen – doch die Zeichen stehen auf Expansion, und der Umzug ist der erklärte Startschuss dafür. Das erste Geschäft in Peking hat voll eingeschlagen, weitere Shops sollen entstehen, weil China ein „noch lange nicht saturierter, in Wahrheit erst ein entstehender Markt ist“. Auch in Deutschland sieht man noch genug weiße Flecken auf der Landkarte, ebenso in Italien. Von Süßenbrunn in die weite Welt hinein, das ist die Langfriststrategie, und nichts und niemand wird Till Reiter, den ehemaligen Fernfahrer, davon abhalten, schwierige Ziele anzusteuern – und diese auch zu erreichen.

Gern plaudert er über seine Kooperationen mit dem Burgtheater, mit den Salzburger Festspielen, mit dem Stuttgarter Opernhaus oder den Produzenten von „Inglourious Basterds“ – „klassische Win-win-Situationen“, vor allem, wenn sich als Draufgabe Stars wie Tobias Moretti mit Reiter-Schuhen fotografieren lassen. Ein bisschen lamentiert der Vor-Reiter über mangelndes Verständnis selbst betuchter Kundschaft für gutes, teures Leder, um zum Abschluss der Schlossvisite dem stolzen Träger von „Waldviertler“-Schuhen noch einen guten Ratschlag mit auf den Weg zu geben: „Benutzen Sie bitte immer Schuhlöffel“, sagt er, fast ohne Anflug von Ironie. „Ohne Schuhlöffel in den Schuh zu steigen ist nämlich der beste Weg, ihn möglichst rasch kaputt zu machen.“ ●

11. – 13.02.2011
MESSE WIEN



Mehr Infos unter www.jaspowa.at

11. – 13.02.2011, Messe Wien



www.absolutallrad.at

2/2011 € 4,50

trend

DAS ÖSTERREICHISCHE WIRTSCHAFTSMAGAZIN

Siemens Die erste Bilanz des neuen
Generals Wolfgang Hesoun

Medizin Das Milliardengeschäft
mit der Pille nach Maß

Karriere Was der neue Titel
Bachelor wirklich wert ist